

die Grossartigkeit der Trümmer zeugt am klarsten für den Glanz, der einst die ewige Stadt umfloss. Schliesslich kann der reifere Schüler auch noch darauf hingewiesen werden, dass gerade die eingehendere Beschäftigung mit den alten Baudenkmalern, wie sie sich in Rom vorfinden, eine neue Periode in der Kunstentwicklung erschlossen hat.

Benutzt man die Ansichten bei passender Gelegenheit in der Schule, so tragen sie nicht nur zu grösserer Anschaulichkeit, sondern auch zur Belebung des Unterrichtes bei. Auch sie wirken dazu mit, dem Schüler an der Hand seiner Klassiker ein lebendiges Bild der alten Welt zu verschaffen. Je klarer er diese, die als ein abgeschlossenes Ganzes vor ihm liegt, erfasst, desto eher wird ihm das Verständniss seiner Zeit, aus der er sich nicht erheben kann, ermöglicht.

Prüm.

Kreuser.

3. Das römische Lager zu Kesselstadt bei Hanau von Georg Wolff. Mit drei lithographirten Tafeln. — Nebst einem Anhang von Reinhard Suchier: Fundstücke von Kesselstadt. Mit einer lithographirten Tafel. — Mittheilungen des Hanauer Bezirksvereins für Hessische Geschichte und Landeskunde. Nr. 13. Hanau 1890. Druck der J. J. Kittsteiner'schen Buchdruckerei.

In dieser, für den Limesforscher sowie für den Erklärer römischer Lagerbefestigungen unentbehrlichen Arbeit schildert Wolff in eingehender Weise die Entdeckung und Aufdeckung des römischen Lagers zu Kesselstadt, dann die Strassen, das Kesselstädter Lager seiner architektonischen Beschaffenheit nach, sowie das Verhältniss dieser echt militärischen Anlage zu dortigen Villen, zu den römischen Alterthümerfunden der Umgebung, sowie zur römischen Reichsgrenze überhaupt. Wolff kommt schliesslich zu dem sich auf Möglichkeit stützenden Schlusse: hier eine ältere, etwa für eine halbe Legion bestimmte Festung gefunden zu haben, die mit der unter den flavischen Kaisern erfolgten neuen Offensive in Zusammenhang stehe und die Bestimmung gehabt habe, mit dem Brückenkopf von Castell und den rückliegenden Castellen zu Heddernheim, Wiesbaden und Friedberg der Sicherung einer älteren Grenzlinie zur Verbindung des oberen Donaubeckens mit dem Rheinthal zu dienen. Sehen wir zu.

Das Kesselstädter Lager muss als castra quadrata bezeichnet werden von 375 m Seitenlänge. Es kann also im Vergleich zu dem ungefähr doppelt so grossen Bonner Legionslager recht wohl einer halben Legion zum Standquartier gedient haben. Der decimanus ist von Westen nach Osten gerichtet und theilt das Lager in zwei gleiche Theile. Der cardo liegt mit dem decimanus in rechtem Winkel und theilt das Lager so, dass der nach dem Ausmarschthore (porta praetoria) zu gerichtete Lagertheil, die praetentura, kleiner ist als die nach dem decimanischen Thore

zu gelegenen beiden Lagertheile, *latera praetorii* und *rententura*. Die von Wolff angenommene Orientirung nach Osten ist daher ebenfalls zutreffend und sie stimmt so auch überein mit der der Legionslager von Bonn, Neuss, Carnuntum und den bekannten Limescastellen.

Zum Beweise, dass wir in dem Kesselstädter Lager eine ältere Anlage zu suchen haben, hebt Wolff namentlich den quadratischen, durchaus regelmässigen Grundriss hervor, dann die überaus sorgfältige Technik der Mauerconstruction, das festgestellte Fehlen von gestempelten Ziegeln und jener grösseren Masse festgebrannter römischer Gefässcherben, ferner die bedeutenden, vor dem Ausmarschthore, also nach dem feindlichen Gebiete hin gelegenen römischen Villen. Ich möchte noch eine Wolff'sche Beobachtung für diese zweifellos gleichfalls zutreffende Begründung hinzufügen, nämlich das Vorkommen jener älteren römisch-germanischen Scherben.

Dass wir es mit einem Flavier-Werke zu thun haben, wie Wolff für am naheliegendsten hält, scheint mir etwas bedenklich. Das charakteristischste militärische Denkmal dieser Epoche ist zweifellos das nachweisbar unter dem Flavier Vespasian im Jahre 70 von Cerealis erbaute, durch das Bonner Provinzialmuseum in der Aufdeckung weit vorgeschrittene Neusser Legionslager. Orientirung sowie Lage von *decimanus* und *cardo* stimmt zwar mit dem Kesselstädter Lager überein; allein nicht der Gesamtgrundriss; denn dieser stellt das Neusser Legionslager zu den *castra tertiata* des Hygin. Auch ist das Verhältniss, in dem die Thor- und die Flankenthürme zur Lagerumfassung stehen, in dem Kesselstädter Lager eine wesentlich andere als in dem Neusser Werke, in sofern nämlich, als die Kesselstädter Thore sich als von zwei quadratischen Thürmen flankirte Doppelthore vorstellen, deren Mitte auf dem Schneidepunkte von *cardo*, bezüglich *decimanus* und Umfassungsmauermite liegen, so dass ihre vordere Flucht weit über die der Umfassungsmauer hinausragt, während sie bei dem Neusser Legionslager in der Linie der Umfassung errichtet ist. Bei den Thürmen der Umfassungsmauer ist gerade das Gegentheil wahrnehmbar. Diese lehnen sich bei dem Kesselstädter Lager sämmtlich gegen die Innenseite der Mauer; sie liegen also im Lagerwalle, während sie bei dem Neusser Flavierlager, gegen die Aussen- seite der Umfassung anlehnend, vor dem Wall in den Umfassungsgraben hinein reichen. Nur einer der zwei an der *retentura* des Neusser Lagers aufgedeckten Eckthürme lehnt sich wie die Kesselstädter Eckthürme in Trapezform gegen die Innenseite der Umfassung. Auch hat die Neusser Lagerummauerung keine so sorgfältige Technik aufzuweisen, wie das bei dem Kesselstädter Lager der Fall ist. Dazu kommt noch, dass in dem Neusser Flavierlager massenhaft jene schöne festgebrannte irdene Waare der Flavierzeit angetroffen wird, während jene leichtgebrannte

ältere einheimische Waare fehlt. Ausserdem tragen die Flavierziegel zahlreich den Legionsstempel.

Diese mehr auf eine ältere Epoche militärischer Anlagen weisenden Unterschiede der Kesselstädter castra quadrata zu einer flavischen casta tertiata mahnen, eine vorflavische Offensive nicht ausser Acht zu lassen. Es bleibt zu berücksichtigen, dass J. Caesar die Bataver am Unterrhein für Rom gewonnen hatte. Im Jahre 38 vor Chr. folgten die Ubier resp. die wohl an deren Stelle verpflanzten Mattiaken des Taunus. Im Jahre 15 vor Christus ist Rhaetien, im Jahre 35 resp. 14—13 vor Chr. Pannonien gefolgt und bis zum Jahre 9 nach Chr. gewann Rom sogar das ganze Zwischenland bis zur Weser. Diesem römischen Reichslande trat bis zum Jahre 6 nach Chr. die nördlich der römischen Provinzen Rhaetien und Pannonien, südöstlich des römischen Taunusgebietes und östlich des römischen Weserbereiches sich erstreckende gewaltige Macht der suebischen Völkergruppe so gefahrdrohend gegenüber, dass Rom dem suebischen Heere Marbods die doppelte römische Soldatenmasse gegenüber stellte. Es muss, soweit man die historischen Nachrichten über diese Grenzfeinde Roms verfolgen kann, als eine militärische Nothwendigkeit betrachtet werden, dass bis zum Jahre 6 n. Chr., als der pannonische Aufstand ausbrach und Rom mit Marbod Frieden schloss, von Rom aus alle Vorkehrungen getroffen waren, in der römischen Art der Kriegsführung, nämlich von festen Positionen aus vermittelst des concentrischen Angriffes das Reich Marbods zu erobern.

Es dürfte deshalb empfehlenswerth erscheinen, etwa in einem Nachtrage zu der Arbeit Wolff's die Frage zu beantworten, ob das Kesselstädter Lager nicht damals gegen die suebischen Verbindungen errichtet, bei dem unerwarteten Friedensschluss durch die Pannonischen Unruhen aufgegeben und wegen anderweitiger Verwendung der römischen Truppen geschleift worden sein kann? Festgebrannte römische Gefässe waren damals noch selten; wir finden vielmehr jene leicht gebrannte La Tène-Waare des Horchheimer Gräberfeldes (vgl. Zeitschrift des Lahnsteiner Alterthumsvereins, Koenen: HorchheimerGräberfeld); es fehlten damals auch noch die gestempelten Legionsziegel. Auch die Wolff'sche Beobachtung, dass das Lagerinnere unbebaut ist, scheint für diese Zeit nicht fremdartig, wohl aber für die der Flavier, wenn man das völlig mit festen Steinbauten ausgestattete Neusser Flavierlager berücksichtigt, das bereits unter Hadrian um 120 verlassen und geschleift wurde.

Der dem Wolff'schen Werke beigegebene Nachtrag zeigt ebenfalls eine durchaus sorgfältige Besprechung aller Einzelfundstücke aus der Umgebung des Castells Kesselstadt; aber die Behandlungsweise ist mehr eine philologische, keine archäologische. Ich würde an der Stelle der Tafel mit Töpfer- und Ziegelstempel eine solche mit Abbildungen der Gefässformen vorgezogen haben; denn durch diese letzteren, nicht

durch die Namen, welche sich zumeist von einer Familie zur anderen erhalten haben, gewinnen wir Aufschluss für die Zeitstellung und für den Zweck der einzelnen Gegenstände. So ist beispielsweise die Form der terra sigillata-Tassen mit etwas schräg gestellter gradflächiger Wand, welche Suchier (S. 101 und 102) bespricht, in ihrem Auftreten und ihrer Verbreitung später wie die „weit offene zweimal gewölbte Tasse“, welche schon in der augusteischen Zeit vorkommt und im Zeitalter der Antonine ausser Mode trat, während dann gerade die erst genannte Sorte, welcher wir in der Flavierzeit zuerst begegnen, Mode wurde und sich erhalten hat bis in die letzte Zeit der Römerherrschaft. In der Flavierzeit finden wir auch die Teller mit Blattverzierung und die Sigillata-Reibschale mit Löwenkopf-Ausguss, wie solche um die Zeit Neros zuerst auftreten und in der Zeit der Antonine ausser Mode traten. Aber das von Suchier beobachtete schlechte Fabrikat der terra sigillata deutet wohl in Verbindung mit den übrigen Erscheinungen auf die Zeit nach Domitian. Noch dürfte zu beachten sein, dass die von Suchier (S. 101) beschriebenen, in einem mit Branderde und Schlacken versehenen Raume gefundenen kleinen, einfach gerundeten Töpfe, die aussen in der unteren Hälfte dicht mit Steinchen besetzt waren, wohl Schmelztigelchen gewesen sein können, denen man wenigstens diese Form gab und deren Thonmasse man der härteren Widerstandsfähigkeit oder Wärmevertheilung wegen härtere Körper beimischte.

Unter allen Umständen haben beide Forscher und zwar in erster Linie Wolff den Dank der Fachgenossen in hohem Maasse verdient, dem wir auch an dieser Stelle Ausdruck geben.

Constantin Koenen.

4. Geschichte der Stadt Neuss von Gymnasialdirector Dr. Karl Tücking. Druck und Verlag von L. Schwann. Düsseldorf und Neuss 1891.

In dem Vorwort zu dieser, 24 Druckbogen umfassenden Arbeit, nennt Tücking die Chronik eines Strevensdorff und Brandt dürftig, die Beiträge des Rectors Aldendorff bruchstückartig, die Chronographie des Hofraths Vogel im ganzen recht schwach, das Schriftchen Prisacks über das Neusser Leben und Treiben kritiklos, die Fr. L. Löhner'sche Geschichte der Stadt Neuss wird schliesslich als Versuch bezeichnet, eine den Forderungen, welche man an ein solches Werk zu stellen berechtigt ist, nach Inhalt und Form möglichst entsprechende Geschichte der Stadt Neuss zu schreiben, dem jedoch auch nicht der Vorwurf erspart werden könne, bei der Sammlung des Stoffes nicht einmal die zugänglichen Quellen gehörig benutzt zu haben. Aber schon ein flüchtiger Vergleich dieser neuen Tücking'schen Geschichte zeigt, dass diese zweifellos auf den Schultern der Vorgänger, vor Allem der